

Impuls zur Mitte der Woche – wert der Wahrheit wie alle...

Es ist die Mitte der Woche, irgendwo in Bonn, aber natürlich auch überall sonst. Nicht die Mitte dieser Woche, sondern eine vor Jahrzehnte. Näherhin: Die Mitte einer Woche im Jahre 1937. Ein junger Mann, Heinrich war sein Name, und er war gerade 20, saß irgendwo an einem Tisch. In einer Kammer vielleicht bei der Buchhandlung, in der er eine Lehre zum Buchhändler gerade angefangen hatte. In Kürze wollte er die ja sowieso abbrechen, überhaupt: Buchhändler! Er! Buchhändler! Nein, das war völlig unmöglich. Vielleicht saß er aber auch an einem Tisch in seiner kleinen Wohnung? Eigentlich ganz unerheblich, aber nun saß er da an seinem Tisch und versank in Gedanken über die Hässlichkeit der Welt.

Über das Jahr 1937, über diese Woche, wie alles bergab ging; wie die Gesinnung – doch eher Hass und Verachtung, er wollte es schon beim Namen nennen – hinter der wohlgepflegten bürgerlichen Fratze sich nicht mehr zu verstecken brauchte. Ja, die kleinen sauberen Bürger, und die saubere Bürgerin natürlich auch!, ließen ihre Masken fallen. Offen verachten, herausprügeln aus den Rändern und der Mitte der Gesellschaft, das konnte man nicht mehr nur die Herumtreiber, die Huren, die Schwulen ja sowieso – denn nichts fürchtete die deutsche Männlichkeit mehr als die Frauen und die Schwulen – sondern auch die Juden und die Kommunisten und noch viele mehr. Alles färbte sich braun, es war der Herbst der verblühenden Menschlichkeit. Wie würde ihr Winter aussehen?

Diese braun gefärbten Blätter rieselten auch auf ihn, doch die katholische Erziehung hatte ihn und seine Familie imprägniert gegen den Blättersturm. Er wusste das noch gar nicht, aber zwei Jahre später sollte er zur Wehrmacht einberufen werden, und noch einmal Jahre später, näherhin in einer Woche des Aprils anno Domini 1945, sollte er in die US-amerikanische Kriegsgefangenschaft geraten. Jetzt hier, an seinem Schreibtisch, war das noch nicht einmal ein Albtraum am Horizont seiner Grübeleien über die Hässlichkeit der Welt. Schreiben wollte er gerne, anschreiben gegen das alles, gegen die verwelkende Menschlichkeit, gegen fallende Masken, gegen die widerliche Fratze, gegen die blühende Verachtung und den sprießenden Terror. Wenigstens schreiben, wenigstens das, wo er sich außer Stande sah, auf den Marktplätzen und vor den Rathäusern dagegen anzuschreien, und die Leute bei den Schultern zu packen und sie dann doch zu bitten, nicht zu schütteln, umzukehren und abzulassen von dieser Verkehrung dessen, was wir Menschen eigentlich sein sollten.

Anschreiben, das fand er gut. Seinen Stift nahm er in die Hand, wo war sein Papier? Da, vergilbt und zerknittert, zwischen der Bibel (nicht dass er sie mit nach Bonn nehmen wollte, sie wurde ihm von der erzkatholischen Großmutter untergeschoben) und Gedichten von Rilke (nicht sein Geschmack). Bibel, ein sonderbares Buch, denkt er noch und schnauft. Sonderbar, aber voller Wunder eben auch. Er wusste das noch gar nicht, aber Jahrzehnte später, näherhin in der Mitte der Woche im Oktober anno Domini 2022, da schreibe ich Ihnen und euch über ihn, sein Name war Heinrich Böll, und er weltberühmt.

Und er schnauft schon wieder, und dann schreibt er: Ich liebe euch, ihr Abgeglittenen ...

Ich liebe euch, ihr Abgeglittenen ...
ihr berufslosen Herumtreiber,
ihr Bettler, Strolche, verpönte Künstler,
lieber eure schmutzigen Kleider,
eure zerfetzten Gewänder,
eure wüsten, stoppeligen,
kühnen Männergesichter
als die feisten sauberen Bürger.
Möget ihr schwachen Mutes sein,
lieber euch, die ihr nichts erreicht,
als die sicheren Kalten ...
ihr seid demütig ...

Lieber euch, ihr Dirnen,
als die vielen, heimlich lockenden
anständigen Weiber, die die Ehe
mehr entweihen als ihr,
die ihr euch sicherlich heimlich
für schlecht haltet ...
Gräßlich, hinter die Maske
dieser Ruhigen zu schauen ...
herrlich in euren Lumpen
Und hinter euren geschmückten Fratzen
Gold zu entdecken ...
ihr seid ohne den Haß, der den
Bürgern ekelhaft scharf
wie Fuchsenpisse aus dem Maule spritzt ...
Ihr Könige und Fürsten des Elends,
lieber den Hunger als Bruder und
ständigen Freund
als die tiefende Tagespresse.

Wehe allen, die euch peitschen und
höhnern ...
Für denen Pfennig, den sie mehr lieben als
euch,
werden Türme der Qual auf sie
niederbrechen.
Wehe allen, die sich mehr dünken als ihr.
Für jeden Zoll, den sie sich höherschätzen,
werden sie peintriefende Jahrhunderte
stöhnen.

Du Heer von Zöllnern und Dirnen
nähere dich dem Kreuze ...
kommt aus euren Straßengräben,
aus Wäldern, Asylen, Bordellen,
aus schmutzigen Kneipen, schwülen
Spelunken
ihr seid ebenso wert der Wahrheit
wie alle ...
Euch liebe ich.